

Predigt zu Psalm 16 – Der unterirdische Fluss

Der Fluss Pivka (Piuka) entspringt in einem Karstgebiet Sloweniens. Er fließt einige Kilometer durch die Landschaft und verschwindet dann in einer großen Felsöffnung. Von dort findet er seinen Weg durch ein riesiges unterirdisches Höhlensystem. Später erscheint er wieder. Dort, wo der Piuka in den Berg hinein fließt, befindet sich oberhalb der Eingang zur Postojnahöhle. Es ist die größte Höhle Europas und eine der schönsten. Als junges Mädchen war ich das erste Mal dort und ahnte nicht, was sich direkt hinter dem Eingang für ein Schauspiel ereignet. Man geht ein paar Schritte in die Höhle hinein und plötzlich öffnet sich unter einem riesigen Raum, an dessen Grund der Piuka fließt, machtvoll und donnernd. Er kommt wie aus dem Nichts und ergießt sich in die Dunkelheit mit lautem Getöse. Ich schaute damals auf den Fluß hinunter und war tief berührt. In dem Moment dachte ich: „So ist der Tod.“

Er ist die ganze Zeit da, aber wir sehen ihn nicht, wenn wir draußen im Tageslicht stehen. Er fließt wie ein schwarzer Fluß unter unseren Füßen durch eine Schattenwelt voller Kristalle und filigraner Steingebilde, wie durch einen Traum. Im Alten Testament begegnet uns der Begriff *Scheol* und malt uns eine Unterwelt vor Augen, in die kein Licht hineinfindet. Es ist ein Ort, der vom Leben abgeschnitten ist. In ihm herrscht das Vergessen. Dorthin gehen alle Menschen, Gerechte und Ungerechte und keiner kehrt wieder nach oben. So ist der Tod.

Nun ist die Eigenart von Karstgebieten und auch die Eigenart des *Scheol*, dass immer wieder Spalten, Löcher, Klüfte von der Unterwelt räumlich in unser Dasein hinauf ragen. Wer die Hügellandschaft hinter der Postojnahöhle durchwandert und erklettert, trifft immer wieder auf solche Stellen: sie öffnen mitten im sonnendurchfluteten Dasein plötzlich die Welt unter unseren Füßen. Wir blicken in den finsternen Schacht hinunter und spüren den kalten Hauch des Flusses hinauf wehen.

Bereits als Kind entdecken wir eines Tages diese schwarze Tiefe, wenn wir ein totes Insekt in den Händen halten oder wenn ein Haustier stirbt. Mit Entsetzen erkennen wir, dass das Leben enden kann, dass aus der geliebten Katze oder dem vertrautem Hund die Wärme weicht und dass etwas unwiderruflich zu Ende geht. Die erste Kluft tut sich uns auf.

Wir steigen die Anhöhen des Lebens weiter nach oben und werden älter. Als Jugendliche erfasst uns manchmal Neugier oder Sehnsucht nach dem Tod. Manche empfindet das Leben an der Oberfläche in dieser Zeit als so seicht, dass es sie nach unten zieht. Mancher tanzt am Krater einen waghalsigen Tanz im Geschwindigkeitsrausch oder im Rausch jeglicher Art. Manche fallen. Und dann ist der Lauf des Lebens wie durchrissen, so als würde aus der Felsspalte eine Abbruchkante werden – auch für all jene, die dem jungen Menschen nahe waren. Der Abgrund ist unübersehbar. Die Hinterbliebenen tragen ihn fortan immer in sich.

Doch meist versuchen wir die dunklen Dolinen zu umgehen und wir wachsen weiter. Mit jedem Höhenmeter, den wir unseren Lebenspfad aufsteigen, scheinen wir uns von dem Todesfluss zu entfernen, der unter unseren Füßen weiter fließt. Wir erlernen einen Beruf, gründen vielleicht eine Familie oder entscheiden uns, das Leben ganz Gott zu weihen. Denn möglicherweise haben wir entdeckt, dass dieses Leben kein Zufall ist. Dass es für uns einen Sinn auf dieser Erde gibt und dass das Lebensland, auf dem wir sein dürfen, ein Gutes ist:

Der Herr ist mein Erbteil und bestimmt mein Schicksal. Du bist es, der mein Los festgelegt hat. Mein Los fiel auf ein schönes Land. Ja, ein solches Erbteil gefällt mir gut.

„Mein Los fiel auf ein schönes Land“, so umschreibt der Psalmbeter seine enge Beziehung zu Gott. Sie scheint paradiesisch unbeschwert zu sein. Doch ist der Beter kein Traumtänzer. Er geht nur *anders* durchs Leben. Unberührt bleibt auch er nicht vom Tod. Auch ihn schmerzt der Tod seiner Eltern oder der Tod seiner Freunde durch ein Unglück. Immer dann tut sich eine Kluft vor ihm auf, vor ihm, dem Beter vor 3000 Jahren und auch vor uns. Der Blick in ein Grab stellt unser Dasein unumwunden in Frage. Doch genau dieser Blick in die Tiefe kann dem Leben eine neue Richtung geben. Im Judentum wird der Psalm bei Beerdigungen gesprochen – und zwar in dem Moment, wenn der Leichnam ins Grab gesenkt und mit Erde bedeckt wird. Im Angesicht des Todes wird das Leben besungen:

*Ich preise den Herrn, der mich beraten hat. Selbst in den Nächten denke ich darüber nach.
Der Herr steht mir immer vor Augen. Mit ihm an meiner Seite falle ich nicht.*

Gerade die Nächte sind es doch oft, in denen die Angst vor dem Tod aus den Tiefen unseres Bewusstseins kriecht. Der Psychoanalytiker Irvin Yalom schaut mit seinen Patienten auf ihre Träume und entdeckt darin meist ihre Todesfurcht. In ihren Träumen rennen sie weg, verstecken sich, werden in die Tiefe gezogen, fallen sie aus großer Höhe. Doch nicht nur in Alpträumen kleidet sich die Angst vor dem Nichts. Manchmal reicht sie in unser Wachbewusstsein und wird zur Angst *vor etwas*.

Eines Tages sucht eine Mutter Irvin Yalom auf. Sie hat Angst um ihren erwachsenen Sohn, der in Konflikt mit dem Gesetz geraten ist. Ihre Sorge ist nicht außergewöhnlich, aber die Mutter leidet unverhältnismäßig stark, ist geradezu panisch. „Warum tut er mir das an?“ fragt sie und quält sich. Nach einem längeren Gespräch nennt Irvin Yalom den Sohn das „Unsterblichkeitsprojekt“ der Mutter. Und er weckt in ihr die Frage, welchen Sinn sie ihrem Leben geben will, jetzt wo ihr Sohn diese Aufgabe augenscheinlich nicht erfüllen wird. In vielen darauf folgenden Therapiesitzungen entdeckt sie mit 60 Jahren, dass sie als Steuerfachangestellte eigentlich gar nicht ihren Gaben entsprechend gelebt hat, denn sie ist im Grunde ein kommunikativer Mensch. Sie beschließt mit ihrem Mann, eine Frühstückspension zu eröffnen und tut dies auch. Ihre Todesängste weichen.

*Darum ist mein Herz so fröhlich und meine Seele jubelt vor Freude.
Auch für meinen Leib ist gesorgt.*

Die Mutter gibt ihrem Leben eine neue Richtung. Sie wird wachgerüttelt und merkt, dass die Angst um ihren Sohn eigentlich die Angst vor dem eigenen Ausgelöschtsein ist. Sie blickt in die Tiefe und stellt sich ihrer Angst. Und dann verändert sie ihr Leben. Sie beginnt bewusst und intensiv zu leben. Sie spürt festen Grund unter ihren Füßen. So wie der Psalmbeter, der ein Lied singt, weil er getragen ist von der Nähe zu seinem Gott. Diese innige Beziehung macht seine Schritte leicht.

Und auch wir leben auf diesem Grund und aus diesem Grund. Wir werden von diesem Grund getragen. Selbst wenn der Pfad unseres Lebens langsam bergab führt, wartet in jedem Tag das intensive Leben auf uns. Ja, gerade dann, wenn die Wegstrecke vor uns kürzer ist, als jene, die hinter uns liegt, können wir auf ein langes Wegstück zurück blicken und erkennen, was uns bis hierher getragen hat. Es sind die Momente von staunendem Erkennen in der Natur. Es sind Momente von wärmender Nähe zwischen Mensch und Tier. Es sind zwischenmenschliche Momente von spontanem Humor, von unerwarteter Großzügigkeit, von überraschendem Nachgeben, es sind die Momente von intensivem Mitgefühl mit allem Leben. Durch all diese Momente strahlt Gott auf. Über ein solches Leben hat der Tod keine Macht. Diesem Leben wohnt schon die Ewigkeit inne.

*Denn du gibst mich nicht dem Scheol preis. Du lässt mich das Grab noch nicht sehen.
Ich gehöre doch zu denen, die dir dienen.*

Natürlich weiß auch die Gottesnahe und der Vertrauensvolle, dass sie einmal sterben werden. Sie werden, wie wir alle, nach dem Lauf des Lebens, nach dem Bergauf und dem Bergab die Talsohle erreichen.

Aber was ist uns dann der Tod?

Der Fluß Piuka tritt am Fuße des Berges wieder ans Tageslicht. Mit einem Mal verliert er seinen Schrecken. Und vielleicht ist es so, dass wir dort unten am Fluß erkennen, dass auch er trägt. Vielleicht trägt er all jene, die schon im *Scheol* waren, genauso wie uns in eine neues Leben hinaus. Vielleicht spüren wir dann ganz klar, hier wie dort sind wir in Gottes Gegenwart. Und vielleicht erkennen wir: So ist nicht der Tod. So ist das Leben. Denn...

Du zeigst mir den Weg zum Leben.

Große Freude finde ich in deiner Gegenwart und Glück an deiner Seite für immer.

Amen